

Cecilia hörte den Worten ihres Onkels mit offenem Mund zu. Diese Tragödien waren für die Falkensteins nicht nur eine Warnung, sondern sie verkamen mit der Zeit auch zu einer morbiden Familienbelustigung.

Vielleicht war es ja die Rache des Schicksals, dass ihnen allen heute das Lachen im Halse stecken geblieben war und niemand mehr es wagte, diese Geschichten zu erzählen. Nicht seit...

Ein Geräusch von Stahl, der über Stahl rieb, gemischt mit einem Ratschen drang an ihr Ohr, zerrte ihr Bewusstsein aus dem Schlaf. Cecilia drehte sich auf die andere Seite und umklammerte ihr Kopfkissen. Sie wollte noch nicht aufwachen. In ihrer Traumwelt war sie unbeschwert und fröhlich. In ihrer Traumwelt war sie sicher.

Einmal ... zweimal. Irgendetwas war an ihrem Kopf, bewegte ihre Haare. Eine Katze

maunzte.

Adrenalin schoss durch Cecilias Körper, als die altbekannte Angst sie in ihren Würgegriff nahm. Sie riss die Augen auf. Jemand hatte ihre Schreibtischlampe angeschaltet. Ihr Schein spiegelte sich in etwas Spitzem, Silbernem direkt vor ihrem Gesicht. Cecilia schrie, ihre Stimme überschlug sich. Von Panik getrieben presste sie sich gegen die Wand.

Die dämonisch glitzernden Augen ihres fünfjährigen Bruders Lennard sahen sie an. Seine Lippen waren zu einem kalten, bösen Lächeln verzogen. In der einen Hand hielt er eine Schere, in der anderen ein großes Bündel mit Cecilias braunen Haaren. Entsetzt fasste sie sich an den Kopf. Nur noch vereinzelt lange Strähnen konnte sie ertasten. Der Großteil der Haare war streichholzkurz abgeschnitten.

Wieder maunzte eine Katze. Cecilia sah Minkie neben Lennard sitzen. Sie betrachtete

die Szene mit unergründlichen Bernsteinaugen.

Cecilia hasste diese Katze, obwohl ihr das Tier noch nie etwas zuleide getan hatte. Sie war kein Schmusetiger, sondern ein Freigeist. Nur, wenn jemand krank war, entdeckte sie ihre fürsorgliche Ader und verharrte bei dem Leidtragenden, bis dieser wieder vollkommen gesund war. Ihr Vater pflegte zu scherzen, dass Minkie in ihrem früheren Leben gewiss eine Ärztin oder Krankenschwester gewesen sei. Kurz nach Lennards drittem Geburtstag wich diese Krankenkatzte ihrem Bruder nicht mehr von der Seite. Sie schlief in seinem Bett und folgte dem Jungen auf Schritt und Tritt. Ihre Mutter bekam Panik, schleppte ihren kleinen Sohn von Arzt zu Arzt. Immer hieß es, mit Lennard sei alles in Ordnung. Doch Minkie wusste es besser. Mit Lennard war gar nichts in Ordnung. Doch seine Krankheit konnte man auf keinem Röntgenbild und in keinem Blutbild erkennen. Sie steckte tiefer. In seiner Seele.

Die Zimmertür wurde aufgerissen.

„Cecilia! Was ist denn los?“, rief ihre Mutter Klara von Falkenstein. Dann weiteten sich ihre Augen, als sie ihren Sohn mit der Schere in der einen Hand und den Haaren in der anderen entdeckte. Ihr Blick wanderte entsetzt zurück zu Cecilia.

„Oh mein Gott!“, entfuhr es dem Vater.

Lennard hatte beim Eintreten der Eltern seinen dämonischen Gesichtsausdruck abgelegt. Ohne Anzeichen eines schlechten Gewissens sah er die beiden an.

„Cecilia hat heute das Fernsehprogramm umgeschaltet. Ich habe aber gerade Tom und Jerry geschaut!“, sagte er, als würde das alles erklären.

Seine Mutter schnappte nach Luft. „Aber deswegen kannst du ihr doch nicht die Haare abschneiden, Lennard! Was ist nur los mit dir?“

„Ihr hättet sein Gesicht sehen sollen, als ich aufwachte und er mit erhobener Schere neben

mir stand. Ganz böse hat er gegrinst. Er wollte mich umbringen, da bin ich mir sicher! Wenn ihr nicht reingekommen wärt, hätte er es getan!“ Cecilias Worte wurden durch unkontrolliertes Schluchzen gestoppt. Ihre Eltern mussten endlich einsehen, was Lennard war. Er verkörperte nur äußerlich den süßen Jungen mit den goldbraunen Locken und dem Gesicht eines Engels. Innerlich war er durch und durch böse. Er hatte die Familienkrankheit, wie der Schlächter Hendrick von Falkenstein, und genauso würde er irgendwann mit dem Morden anfangen. Cecilia war überzeugt, sein erstes Opfer zu werden. Warum half ihr nur keiner? Sie wollte nicht sterben. Sie hoffte noch immer, dass man ihren kleinen Bruder endlich wegsperre. In eine weit, weit entfernte Klinik, aus der er niemals herauskommen würde. Nur dann war sie sicher. Nur dann hatte sie eine Chance zu überleben.